

SAITEN, Peter Surber, 9. Dezember 2015

## Auf schwankendem Grund

Michael Fingers Cirque de Loin macht Station in St.Gallen. In «Strada!» mischen sich auf der Bühne Zirkus, Comedy und Ritual. Und im Publikum: Applaus und Ärger.



Bilder: Lucia Gerhardt

Die Welt ist eine Halbkugel. Auf ihr und um sie herum dreht sich alles im Stück. Ein labiler, manchmal halsbrecherischer Existenzgrund – und damit ein anspielungsreiches Symbol für das lottrige Erdendasein, zu dem die Menschen im Allgemeinen und die Zirkusartisten im Besonderen verdammt sind.

Für *Strada!* haben sie sich aus drei Ländern zusammengefunden: Katell Boisneau, Clementine Lavagne und Vincent Martinez aus Frankreich, Peter Weyel aus Deutschland sowie aus der Schweiz Noah Egli, Musiker Luk Zimmermann und Michael Finger. Der Hauptdarsteller, Regisseur und Leiter des Cirque de Loin ist

zurück in der Ostschweiz und macht, nach der Co-Regie in Katharina Knie am Theater St.Gallen, jetzt auch mit seiner eigenen Truppe von sich reden.

## Hoher Wellengang

In seinen starken Momenten spielt *Strada!* mit diesem Existenzgrund – dann wird die Halbkugel, der Mât Culbuto (wörtlich «Stehaufmännchen-Mast») zum schwankenden Schiff mit hoch aufragender Stange, an der die Artisten durch den Raum fliegen. Sie wird zur Wackelbühne, auf der Zampanò Michael Finger im Rollstuhl schaurig gefährlich balanciert. Sie wird zum Schutzschild für die traurige Harfenmelodie der «blauen Frau» (Katell Boisneau). Oder zum Grab für den erschlagenen Matto – eines der berührendsten Bilder.



In den besten Momenten des Stücks wird so Zirkusartistik existenziell. Das ist mal brutal – wenn sich Trapezkünstlerin Clementine Lavagne im schwingenden Tau verknäult und fast erwürgt – und mal banal; das hat Momente der Poesie und des Klamauks, es dreht mal schnell und mal stockend wie das wirkliche Leben. Dieser Mast, diese vom Powerschlagzeug angetriebene, kreisende Halbwelt, der grosse Mund von Katell Boisneau, Fingers machtvolle Bühnenpräsenz und die artistische Virtuosität der Truppe tragen das Stück bei hohem Wellengang durch den Abend.

Wenn die Schaukel kippt

Daran klammert man sich fest, wenn die Brecher kommen. Und die kommen. Die Story, dem unübertrefflichen Fellini-Film *La Strada* vage nachempfunden, bleibt episodenhaft. Liebe, Eifersucht, Sehnsucht und Herzschmerz reimen sich so platt wie in den Songs. Auch wenn Finger ein charismatischer Sänger ist – die Emotionen werden banalisiert auf das Niveau: «Von einem Ort zum anderen / müssen sie wandern», «Die Liebe liebt das Leben» oder «Komm flüster mir ins Ohr / dass das Leben noch einen Sinn hat». Das ist ironisch, vermutlich – oder vielleicht doch nicht? Die Brüche werden heftiger in den Comedy-Auftritten von Peter Weyel. Er spielt den «weissen Mann» mit Leiter und Leiterwagen als schmierigen Zyniker, dem ausser «Scheisse, Mann» nicht viel einfällt, der die «blaue Frau» anfickt, die Menschen verachtet und am meisten sich selber. Das mag als Sinnbild des gescheiterten Komödianten gemeint sein, eine Figur mit grandioser Tradition von Fellini bis Minetti – hier kippt sie ins Primitive, gleich vom Comedy-Auftakt vor der Tür an, den St.Gallen schon einmal erlebt hat, mehr dazu hier.

## Fatale Verwechslung

In seinen problematischsten Momenten spielt *Strada!* solcherart mit dem Publikum. Klar, wir sind im Zirkus, Zirkus ist Tusch und Nervenkitzel und Interaktion, das St.Galler Premierenpublikum applaudiert der witzigen Messerwerfer-Parodie mit Vergnügen, es beklatscht Vincent Martinez am Mât Culbuto und lacht ein bisschen über missglückte Clownerien. Aber es bockt, zu Recht, wenn aus dem Chapiteau unversehens ein Tempel wird, wenn der Zampanò als Guru und Messias auftritt und, umringt von nackten Harekrishna-Jüngern, mit uns das Vaterunser beten will.



Wer da mitmacht, macht sich lächerlich, wer nicht mitmacht, verdirbt das Spiel – die Szene taugt selbst zur Provokation nicht, weil sie Theater und Zirkus fatal missversteht: als Dressur des Publikums. Dieses ist gekommen, um sich zu begeistern oder aufzuregen über die Arbeit der Artisten. Aber nicht, um sich über seine Untauglichkeit als Publikum belehren zu lassen.

Es gibt in dieser Truppe und in *Strada!*, dieser schwankenden Strasse des Lebens genug andere, artistische und musikalische Qualitäten, für die das Ausrufezeichen im Titel zu Recht steht und für die man gern Publikum wäre.

## Geprägt von der Verbundenheit mit der Heimat

**APPENZEL.** Verena Sieber-Fuchs ist in Appenzell aufgewachsen und wusste früh, dass sie Künstlerin werden will. Ihr Vater war Sennensattler und sein Atelier barg für die heranwachsende Tochter mit ihrer feinfühligsten Aufmerksamkeit tausend Schätze. Für Verena Sieber-Fuchs wurde mittlerweile zwar Zürich zum Zentrum ihres Künstler- und Familienlebens. Mit Projekten und Präsentationen ist sie in die professionelle internationale Kunstwelt eingebunden. Doch «sind ihre Arbeiten auf unpräzise Weise von ihrer Verbundenheit mit Appenzell und den kulturellen Ressourcen ihrer Heimat geprägt», schreibt Agathe Nisple, die ihr die Ausstellung «Verarbeitetes unverarbeitet – Unverarbeitetes verarbeitet» widmet.

«Ihre künstlerischen Arbeiten sind Objekte und Rauminstallationen, die sich auf verschiedenen Ebenen erschliessen lassen. Als Werkstoffe verwendet sie unspektakuläre Materialien, Fundstücke, Übriggebliebenes, Verpackungen aus der Konsumgüterwelt.» (red.)

So, 6.12., 12–18 Uhr (Vernissage), Agathe Nisple Station, Appenzell; bis 28.3.; www.nisple.com

## Blutsauger in der Spiegelhalle

**KONSTANZ.** Mit «Dracula» schuf Bram Stoker eine Mischung aus Volkserzählung, Schauermärchen und okkulten Phantasien. Sein Graf Dracula wurde zum Wegbereiter des modernen Vampirromans und dreht sich um Religion, Tod und Sex. In Vampirgeschichten geht es also um die wirklich wichtigen, zeitlosen Themen. Das erklärt auch, warum Vampirgeschichten immer wieder populär sind. Michaela Dicu bringt Stokers Roman in der Konstanzer Spiegelhalle auf die Bühne – man kann sich auf «wohliges Gruseln» freuen. (red.)

Sa, 5.12., 20 Uhr, Spiegelhalle des Theaters Konstanz; weitere Aufführungen bis 21. Januar

## Zwei neue Tanzstücke

**ST. GALLEN.** Die Tänzerinnen der Troupe Élevée haben sich in der Schule für Ballett und Tanz St. Gallen kennengelernt. Heute feiern ihre Stücke «What if they're Right» und «An die Einsamkeit» Premiere.

Fr, 4.12., 20 Uhr, Lokremise

## Meister auf dem Hang

**FLAWIL.** Manu Delago, ein Meister auf dem Perkussionsinstrument Hang und Mitglied der Band von Björk, gastiert mit seinem eigenen Band-Projekt «Silver Kobalt» im «Kulturpunkt». Zu hören ist ein Wechselspiel aus experimentellem Pop, detailliebter Elektronik und rockender Kammermusik.

Fr, 4.12., 20.30 Uhr, Kulturpunkt; Kollekte

## World- und Folkklänge

**RAPPERSWIL.** Sängerin Veronika Stalder verschmilzt mit ihrer Band Ndiigo World- und Folkklänge mit einer Prise Pop. Ndiigo tanzt zwischen Ozean und Festland, spinnt verträumt-melancholische Netze.

Sa, 5.12., 20.15 Uhr, Alte Fabrik

# Die Strasse der Widerspenstigen

Neben dem Schauspiel und dem Musical-Genre schätzt man auf der Theaterbühne auch Zirkus. Wieder aufgenommen wurde gerade «Katharina Knie». In der Lokremise gastiert ab Dienstag als Nouveau Cirque «Strada», nach Federico Fellini.

BRIGITTE SCHMID-GUGLER

**ST. GALLEN.** Der Circus Knie ist in seinem Winterquartier. Doch Katharina Knie, die Protagonistin in Zuckmayers Bühnenstück, ist alleweil auf dem Seil: Das Stück, in der letzten Spielzeit am Theater St. Gallen aufgeführt, erlebt gerade eine Wiederaufnahme. Mitinszeniert hatte das interdisziplinäre Stück der Schauspieler und Produzent Michael Finger mit seinem Ensemble Cirque de Loin. Nun wird er mit seiner Truppe in der Lokremise zu Gast sein. Gemeinsam mit der deutschen Kompanie Headfeedhands und der aus Frankreich stammenden Truppe Mauvais Coton hat er Federico Fellinis Klassiker «La Strada» für die Bühne bearbeitet. Das Spektakel mit viel Artistik und Livemusik feierte im Oktober in Freiburg im Breisgau Premiere.

Der an diesem Abend als Sänger auftretende Michael Finger, zusammen mit Günter Klingler, dem Gründer von Headfeedhands, verantwortlich für die künstlerische Leitung, ist der Star von «Strada». Das Highlight des Abends. Verführerischer Schwerenöter, lasziver Beschwörer und Tom-Waits-Verschnitt in einem. Ohne seine wummernstrahligen Songs dümpelt der Abend, wie auch im Seiltanzstück der «Katharina Knie», in einer Aneinanderreihung von Artistennummern. Der Versuch, Schauspiel und Zirkus zu verflechten, ist ein Hochseilakt und gelingt auch in «Strada» nicht wirklich.

### Schwer übertragbar

Es hilft, wenn man die Filmgeschichte kennt. Doch wer kennt sie nicht – Anthony Quinn und Fellinis Ehefrau Giulietta Masina in den Hauptrollen des 1954 erschienenen Films um einen Wanderzirkus. Die «Welt voller Leidenschaft und Sehnsucht», wie sich die Co-Produktion von «Strada» ankündigt,



Spektakel mit Artistik und heftig-derbem Liebesreigen: «Strada» kombiniert Zirkus mit Schauspiel.

Bild: pd

beginnt – auch das erinnert an «Katharina Knie» – bereits im Foyer. Hier gibt Artist und Zampano Peter Weyel ein paar Jonglagen zum Besten.

Dem Schein nach spontan greift er sich eine Frau aus dem

Publikum, um ihm bei seinen unglücklich verpatzten Zaubereien zu assistieren. Die Stumme, Scheue, Geheimnisvolle, man begreift es schnell, gehört dazu und zieht ihn dann kurz darauf auch prompt samt Leiter-

wagen in den offenen Bühnenraum, gefolgt vom Publikum. Gut zu wissen, dass es sich bei dieser Adaption einer Gelsomina um die französische Artistin und Musikerin Katell Boisseau handelt, die leider kaum etwas von

ihren vielfältigen Talenten ausleben darf. In der Rolle der herkommandierten Gehilfin Zampanos und ihrem langsam erwachenden Selbstbewusstsein bleibt sie eher schattenhaft. Die Manege ist eine runde, unten gegen die Mitte hin kegelförmig zugespitzte Plattform, auf der, wie auch sonst an manchen Ecken, an der Lebens-Groteske herumbalanciert, jongliert und kopuliert wird. Viel nackte Haut, viele gelenkige Körper, viel atemberaubende Dynamik in den Nummern, aber doch auch immer wieder die Frage: Ist das nun «Strada» oder einfach eine lukullisch geschichtete Crèmeschnitte?

### Professionelle Artistik

Der Cirque de Loin setzt sich wie die Truppen von Headfeedhands Mauvais Coton zusammen aus einem Amalgam inter-

## Der Versuch, Schauspiel und Zirkus zu verflechten, gelingt nicht wirklich.

nationaler Strassen- und Zirkusartisten, Musikern und Schauspielern. Alle weisen beeindruckende Biographien vor. Und es liegt sicher nicht an der Qualität der jeweiligen Nummern – die Artisten sind formidabel –, sondern einfach an diesem stolpernden narrativen Überbau, dass es einem während der pausenlosen knapp zwei Stunden nicht wirklich warm ums Herz wird. Doch die Band mit ihrem Leader Michael Finger, ausgestattet mit Wildkatzenmuster-Leggings, Pelzmantel und einer Art Käppi oder Dutt, die sowohl ein Indiz für religiöse oder andere Artverwandtschaften sein könnten, läuft zur Hochform auf.

Lokremise St. Gallen: 8., 9., 10. und 12. Dezember, 20 Uhr

# «Die Malerei schützt unsere Augen»

«Sichtschutz» heisst die neue Ausstellung der Herisauer Künstlerin Vera Marke. In der Galerie Paul Hafner zeigt sie Bilder, die mit dem Verschleiern und der Mehrdeutigkeit zu tun haben. In so offener wie geheimnisvoller Machart lassen sie neue Sichtweisen zu.

MARTIN PREISSER

**ST. GALLEN.** «Sichtschutz» ist ein merkwürdiger Titel für eine Ausstellung, für die neuen Arbeiten von Vera Marke aber passend. Sie lässt ihre Malwelten nicht ungefiltert auf den Betrachter los. «Malerei schützt unsere Augen, schützt uns vor dem Motiv», sagt sie. Es ist etwas dazwischen zwischen dem, was das Bild bedeuten könnte, und dem, was der Galeriebesucher über das Bild denken mag. Vera Marke hat ihre Kunst, anzudeuten und nur ganz vorsichtig zu entschleiern, erneut weiter vorangetrieben. Schatten, unklare Umrisse bewegen sich auf den hellen Bildern. Und wie überhaupt Licht und etwas Orientierung ins Schwarz kommen, zeigt eine Serie von nächtlichen Stadtlandschaften.

### Fährten legen

Auf einem dunklen grossformatigen Bild sieht man ein Stück Wald, Äste, vorne ein heller beleuchteter Teil, wie ein Ausschnitt, der von einer Fotofalle in den Blick genommen wird. Hat sich da schon etwas ereignet oder ereignet sich hier erst noch etwas? Hier kommt Vera Markes

Kunst ins Spiel, eine Szenerie zu erzeugen, die Fährten legt und doch keine Antwort darauf gibt, wohin diese Fährten und Malspuren führen könnten. Erreicht wird das durch virtuoses Andeuten von Vorder- und Hintergrün-

den, durch eine exakt austarierte Licht- und Schattentechnik.

Auf einem hellen Bild schält sich aus dem Nebel ein Sessellift samt Mast. Menschenleer. Da ist Natur, und da ist Künstlichkeit. Da könnte etwas passieren, da ist

vielleicht schon etwas passiert. Vielen der Arbeiten der «Sichtschutz»-Ausstellung haftet immer auch etwas leicht Unheimliches an. Das Bild, das die Einladungskarte zierte, fasst Vera Markes Ansatz auf kleinem

Raum zusammen: Nah und fern, direkt und indirekt, vorne und hinten, klarere gegen verschleierte Bildpartien. Zwischen dem angeleuchteten nächtlichen Gras und den Sternen als Lichtpunkte aus dem Dunkel schwebt da wiederum das geheimnisvolle Unsichtbare. Es sind wieder die bewusst unklaren Leerstellen, die ausgesparten Zwischenräume, die den Betrachter vor den vordergründigen Motiven zu schützen scheinen, ihm eben «Sichtschutz» gewähren.

### Schleier und Falten

Im Nebenraum der Galerie nimmt Vera Marke ein Thema auf, mit dem sie bereits letztes Jahr zu sehen war: Die Darstellung gefalteter Stoffe, als «Ausstülpungen von Realität», wie sie selbst sagt. Die Schleier und Faltenwürfe changieren zwischen den Ebenen Malerei und gemalter Skulptur, sie verhüllen und zeigen gleichzeitig kunstvolle Oberfläche. So, als wollten auch sie den noch ungesesehenen Momenten eine Bildfläche bieten.

Bis 23.1.; Galerie Paul Hafner, Davidstr. 40, St. Gallen; Mi–Fr 14–18, Sa 11–17 Uhr; www.paulhafner.ch



Bild: Benjamin Manser

Die Künstlerin Vera Marke vor einem geheimnisvollen Waldbild.

## Drei neue Tanzstücke des «Roten Velos»

**ST. GALLEN.** Hella Immler und Exequiel Barreras haben die Tanzkompanie «Rotes Velo» vor vier Jahren gegründet und seither zahlreiche Produktionen realisiert und auch international aufgeführt.

Am Sonntag und Dienstag präsentieren sie an zwei Abenden drei neue Eigenproduktionen und ein Gastspiel.

Eröffnet wird der erste Abend mit dem Stück «Chimera» von Exequiel Barreras, das unser inneres Tier zum Ausdruck bringt. Tänzerin Hella Immler und Musiker Marc Jenny bringen den Zuschauer in eine andere, geheimnisvolle, aber auch zerstörte und angstvolle Welt, in der die allgegenwärtige, animalische Kraft zu allem fähig ist.

Nachlos geht es in die Performance «SuperwoMen» über, worin elf reife Menschen die Figur des Superhelden hinterfra-



Bild: pd

Aus «SuperwoMen».

gen. Die Arbeit mit älteren Menschen ist für die Tanzkompanie nicht neu. Seit 2009 leitet Hella Immler eine Tanzimprovisationsgruppe von Menschen zwischen 50 und 80 Jahren. 2013 entstand ein Dokumentarfilm über diese Arbeit.

Am Dienstag folgt dann die Schweizer Premiere von «Plop!», einem Tanzduo von und mit Exequiel Barreras und Emma Skyllbäck. Ausserdem ist das Gastspiel «Leviah» der israelischen Choreographin Reut Shemesh zu erleben. Das Stück für zwei Tänzerinnen dreht sich um die emotionale Herausforderung zweier Soldatinnen. (red.)

So, 20.12., und Di, 22.12., jeweils 20 Uhr, Grabenhalle; Kombiticket für beide Abende erhältlich

## Zu Silvester ein Stück von Agatha Christie

Die Bühni Wylfelde präsentiert auch dieses Jahr zu Silvester ein Theaterstück. Dieses Mal wird Agatha Christies Kriminalstück «Zehn kleine Engelein» gegeben. Zehn Menschen werden auf eine von der Aussenwelt isolierte Insel gelockt. Nach und nach werden sie von ihrem unsichtbaren Gastgeber mit den dunklen Geheimnissen konfrontiert, die jeder von ihnen hat. Einer nach dem anderen verliert sein Leben.

Premiere: Do, 31.12., 17.15 und 20.15 Uhr, Theaterhaus, Weinfelden, weitere 13 Vorstellungen im Januar; www.buehniwylfelde.ch

## Advent mit der Liberty Brass Band

Zum Abschluss ihres Konzertjahres spannt die bekannte Ostschweizer Liberty Brass Band mit dem Bergwaldchörli Engenhütten für zwei stimmungsvolle Adventskonzerte zusammen. Unter dem Motto «besinnlich – schön – weihnachtlich» wird ein Mix aus traditionellem Naturjodel und volkstümlichem Schweizer Liedgut präsentiert.

Sa, 19.12., 19.30 Uhr, evang. Kirche, Herisau; So, 20.12., 15 Uhr, Pfarrkirche, Appenzell; www.lbb.ch

# Stühle flogen auf die Theaterbühne

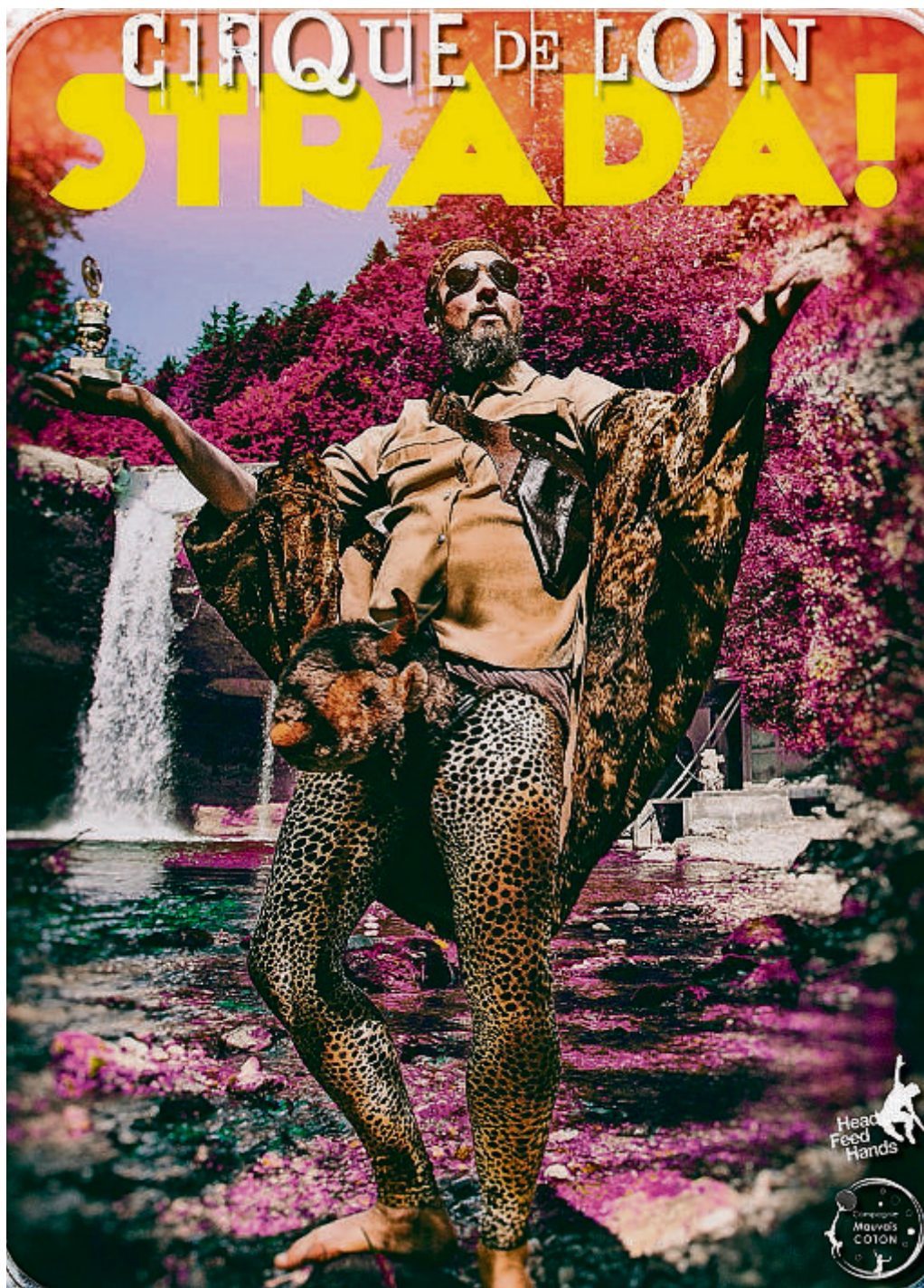
In «Strada» tritt Michael Finger als Rockmusiker, Guru und obszöner Moderator mit Wildkatzenleggings, Spitzbart und um die Hüften gebundenem Bisonkopf auf. Damit belebt er eine alte Theaterfigur: Satyr aus dem griechischen Theater.

HANSRUEDI KUGLER

**ST. GALLEN.** Was für ein schräger Vogel! «Es gibt Leute, die mich sofort in die Psychi einliefern wollten», erzählt Michael Finger. Die Reaktionen auf seinen Auftritt in «Strada» letzte Woche in der Lokremise waren heftig, beim Publikum wie in der Presse. Mit seinem Cirque de Loin hatte Michael Finger Federico Fellinis Filmklassiker «La strada» als Vorlage für ein drastisches, artistisches Spiel verwendet – irgendwann tanzten nackte Jünger um den «Guru» Michael Finger und gaben sich einer Orgie hin. Mit dieser Kombination von Sex und Religion kann man offenbar immer noch skandalisieren: «In einzelnen Aufführungen in Deutschland schmiss das Publikum zum Teil aus Protest Stühle auf die Bühne.» Stühle wurden bei den fünf Aufführungen in der St. Galler Lokremise keine geworfen. Lediglich ein paar Zuschauer gingen demonstrativ aus dem Stück hinaus, etliche verweigerten den Schlussapplaus. Provokation sei aber eigentlich gar nicht seine Absicht, sagt Michael Finger. Ihm gehe es um die Intensität: «Ich fühle mich als Regisseur verantwortlich dafür, dass es auf der Bühne wahrhaftige Momente gibt.»

## Pop-Scheiss oder Satyr?

In der Lokremise wummert Michael Finger am Bühnenrand auf der E-Gitarre, mal stolziert er in Wildkatzen-Leggings mitten auf der «Strada»-Bühne – und kommentiert mit anzüglichem Blick das Geschehen. «Dass die einen darin bloss Pop-Scheiss, andere die Figur des Satyr sehen, freut mich», sagt Finger. Den Hinweis auf die Figur des Satyr nimmt er interessiert und gleichzeitig mit einem Achselzucken zur Kenntnis. Er wolle sicher nicht gleich auch noch eine Gebrauchsanweisung für sein Theater mitliefern. «Mir ist die Irritation wichtiger. Ich suche nicht die intellektuelle Schublade, in der das Publikum meine Figuren entsorgen kann.» Trotz-



In dieser Aufmachung trat Michael Finger in «Strada» auf: Als Rockmusiker, Guru und Moderator.

dem erklärt die Figur des Satyrs seinen Bühnenauftritt. Und benennt präzise die Rolle, die Michael Finger seinem Theater gibt. Der Satyr ist eine Gestalt aus der griechischen Mythologie: Ein Mischwesen, halb Mensch,

halb Tier, lüstern und zum Obszönen auffordernd – eine Figur, welche die Konventionen verhöhnt, das Unbewusste nach aussen kehrt und drastisch sichtbar macht. Eine Figur, die gleichzeitig als Kulturbringer und als

Gegenbild zu gesellschaftlichen Normen verstanden wird.

Die Figur bekam im antiken Drama eine eigene Gattung: das Satyrspiel als heiteres Nachspiel nach den Tragödien sollte befreiend wirken. Das Düstere er-

kunden gehört zum normalen Entstehungsprozess einer Finger'schen Theaterproduktion. «In unsere Seelenhölle steigen», sagt er selbst dazu.

## Einstieg in die Seelenhölle

Bei «Strada» habe er sich streng an das schon bei Fellini dunkle Drama zwischen dem brutalen Schausteller Zampano und der unterwürfig scheuen Gelsomina gehalten. Die improvisierende Erarbeitung des Stoffs habe dann bei allen Darstellern zum Ziel, verschiedene Schichten der eigenen Persönlichkeit aufzudecken. «Bis Archetypen sichtbar werden», sagt Finger. Theater als Psychohygiene? «Wenn man so will. Muss man einen Massenmörder spielen, merkt man halt bei unserer Arbeitsweise, dass da einiges an Gewalttätigkeit in einem selbst schlummert.» Jedenfalls fliessen bei der Probenarbeit Schweiß und Tränen: «Wir versuchen, den Kopf auszuschalten und auch dem Düsternen nachzugehen. Wir wollen das Menschsein in seiner Ganzheit reflektieren: die Schönheit wie den Schmerz», sagt er.

## Schauspiel und Zirkus vereint

Als Produzent, Regisseur und Darsteller ist Michael Finger dabei jeweils so ein Art Zeremonienmeister: In seinem Spielfilm «Bersten» aus dem Jahr 2007 hat er Figuren an ihr existenzielles Scheitern und ihre düsteren Abgründe geführt, im Theaterprojekt «Marasa» verwandelte er 2011 das Zürcher Neumarkt Theater und 2013 mit «The fool and the princess» das Berner Stadttheater in ein Zirkusdorf und liess einen Clown am gebrochenen Herzen sterben. Schliesslich hat man kürzlich seine Co-Produktion «Katharina Knie» mit dem Theater St. Gallen sehen können – nach der Vorlage von Carl Zuckmayer. Sein Resümee: «Das Leben, die Liebe, unsere Ängste und unser Schmerz – all das gehört für mich auf die Bühne, in jedem unserer Stücke und zwar ohne Wertung. Punkt.»

# Leise rieselt die Melancholie

Isabella Pincsek-Huber und Goran Kovačević haben auf einer stimmungsvollen neuen CD ihre Lieblingslieder zu Weihnachten und zu Winterstimmung zusammengetragen. Die CD atmet Ruhe und Weite, zeigt aber auch Überraschendes und Experimentierfreudiges.

MARTIN PREISSER

Die Idee für die neue CD «Wintersong» hatte Goran Kovačevićs Frau Branka im Frühling. Damit diese noch vor Weihnachten erscheinen konnte, hiess das für den bekannten Engelburger Akkordeonisten und die Vorarlberger Pianistin und Jazzvokalistin Isabella Pincsek-Huber Lieder voll winterlicher, weihnachtlicher Stimmung in der Hitze dieses Sommers auszuwählen und einzustudieren. Beide Musiker haben ihre Lieblingsmelodien zusammengetragen. Jetzt liegt, wie ein fein klingender Adventskalender, eine CD mit 24 Nummern vor, die ihren speziellen Zauber hat. Aufgenommen wurde sie in der inspirierenden Landschaft der Toscana.

## Ruhig und antivirtuos

Bei einem Weihnachtslied aus Salzburg klingt das Akkordeon Goran Kovačevićs wie die Flageoletttöne einer Geige. Und es imitiert sensibel einen leichten Wind, den man über eine verschneite Ebene wehen zu hören

glaubt. Die «Wintersongs» sind ein wunderschönes Eintauchen in eine Welt voller Ruhe. Die Zeit scheint langsamer zu verrinnen.

«Es ist eine antivirtuose Aufnahme geworden», sagt Goran Kovačević. Viele Lieder kommen reduziert daher, aber mit beson-

derer Konzentration auf die Genauigkeit der Melodien und auf intensive Stimmungen.

Fast minimalistische, hohe Ton-Tröpfchen holt Isabella Pincsek-Huber aus dem Klavier heraus, wenn sie die CD mit dem Vorarlberger Wiegenlied «Müls-

gang ge schlofa» ausklingen lässt. Das unter ihren Fingern nie wuchtige Instrument lässt sie da fast wie eine kleine Spieluhr ertönen. Umso eindringlicher wirkt dazu ihre warme, tiefe Jazzstimme. Goran Kovačević und Isabella Pincsek-Huber, die als

Pianistin klassisch ausgebildet ist, nutzen den nuancenreichen Reiz der Kombinationen von Akkordeon, Klavier und Stimme subtil aus und arrangieren bekannte Weihnachtslieder ungewohnt, manchmal ein wenig experimentell, aber stets meditativ.

## Zärtlich und liebenswürdig

Ausflüge in den Balkan, in den Osten, aber auch in den Jazz und zu Astor Piazzolla gibt es genauso wie Musik von Bach oder Mozart. Immer wieder klingt der Zugang des Duos wie ein improvisierendes Hineinhören in spezielle Winter- und Weihnachtsatmosphären und in Wiegen- und Liebeslieder – liebenswürdig und zärtlich zelebriert. Bei aller bewusst gehaltener Schlichtheit ist es der feine Klang mit seiner Natürlichkeit und den aparten Mischungen, der die Ohren öffnet, aber auch entspannende Energie schenkt.



Bild: pd/Michael Westermann

Die Pianistin und Jazzsängerin Isabella Pincsek-Huber und der Akkordeonist Goran Kovačević.

CD-Taufe: Mo, 21.12., 20 Uhr, Kellerbühne, St. Gallen (die Vorstellung ist bereits ausverkauft!); Bezug: www.goran-kovacevic.com

Dienstag, 13. Oktober 2015

[START](#) | [LOKALES](#) | [NACHRICHTEN](#) | [SPORT](#) | [MEINUNG](#) | [FREIZEIT](#) | [RATGEBER](#) | [ABO](#)
[Deutschland](#) | [Südwest](#) | [Ausland](#) | [Wirtschaft](#) | [Kultur](#) | [Panorama](#) | [Wetter](#) |

## Eine Welt voller Leidenschaft und Sehnsucht

**Schäbig-schräge Gauklershow: Federico Fellinis Filmklassiker "Strada!" mit der Kompanie Headfeedhands im Freiburger E-Werk.**



Vincent Martinez und Katell Boisneau am Mât Culbuto Foto: Lucia Gerhardt

Der Nouveau Cirque erfreut sich auch in Deutschland wachsender Beliebtheit: Statt Nummernrevue und Trommelwirbel gibt es hier eine interdisziplinäre Performance, bei der sich Zirkuskünste, Tanz und Theater zu einem Gesamtspektakel mit dramaturgischem Bogen verweben. Eine der Pioniergruppen, die ihn auch in Freiburg bekannt machten, ist die 2006 von Günter Klingler gegründete Kompanie Headfeedhands. Vier mehrfach ausgezeichnete Programme waren im E-Werk zu sehen, 2014 trennten sich die Ensemblemitglieder. Seitdem geht Klingler mithilfe einer dreijährigen Konzeptionsförderung des Landesverbandes Freier Theater neue Wege, dieses Mal zusammen mit dem Cirque de Loin (Zürich/St. Gallen) und der französischen Kompanie Mauvais Coton.

"Strada!" macht den Auftakt seiner als Trilogie angelegten Reihe "eMotion" über den Zirkus der Gefühle, der jetzt als Kooperationsprojekt von E-Werk, Tollhaus Karlsruhe und Theaterhaus Stuttgart im E-Werksaal Premiere feierte (Regie: Günter Klingler, Michael Finger). Schon die Plakate in knallbuntem Retrostil parodieren Federico Fellinis gleichnamigen Filmklassiker von 1954 – umso authentischer die schäbig-schräge Gauklershow, mit der Peter Weyel als Zampano im Foyer den Abend eröffnet: lakonische Ansagen, zynische Kommentare, abgestürzte Nummern, zu denen er sich auch gleich eine schüchterne Helferin aus dem Publikum schnappt. Sie zieht ihm den Wagen in den Saal und reicht ihm großäugig die Jonglierkeulen. Die tolle Live-Band mit Sänger Michael Finger in Pelzmantel und Leo-Leggins liefert dazu den rockig-melancholischen Soundtrack (Musik: Luk Zimmermann, Michael Finger, Katell Boisneau).



Ein Holzrund markiert die Manege, ein riesiger Kegel mit Stange wird zum schwankenden Akrobatikgerät, das Noah Egli in pinkfarbenem Glitzerslip lasziv bespringt, während Clementine Lavagne, begafft von einem masturbierenden Rollstuhl-Greis, um das Hochseil wirbelt. Willkommen im Zirkus, einer Welt voller Leidenschaft und Sehnsucht! Umso beklemmender das Leben von Zampano und Gelsomina (Katell Boisneau) am Rande dieser fröhlichen Truppe, das Fellinis Schlüsselszenen mittels Originaltexten und vielen tollen Songs nacherzählt: Traurig spielt sie Harfe, wie ein Hund wird sie von ihm herumkommandiert und beschimpft – verlassen kann sie ihn doch nicht. Bis sie den Artisten Matto (Vincent Martinez) kennen lernt, der hier atemberaubend sein Mât Culbuto bespielt: Wie eine Fahne im Wind hängt er an der wild hin und her kreiselnden Stange, tollkühn saust er durch die Luft – und nur um Haaresbreite am Boden vorbei. Wer die Filmstory kennt (und das sollte man), weiß um den tragischen Lauf der Ereignisse. Doch erst feiert man eine bizarre Hochzeit, ist zu Besuch bei den Nonnen und zelebriert eine Hippie-Messe mit viel nackter Haut...

Es sind starke Bilder und tolle Nummern, die hier immer wieder energiegeladen und anarchisch auf die Bühne kommen – und doch zerfasert der Abend zunehmend und wird dann nur von den musicaltauglichen Liedern zusammengehalten: Zu roh und unvermittelt bleibt die Fellini-Geschichte ein Fremdkörper, der Trashfaktor nutzt sich ab und für ein pralles Gauklerspektakel hätte man sich mehr Aktion und Artisten gewünscht. Ein Erlebnis ist's trotzdem.

**Weitere Termine:** 16., 17., 23. und 24. 10, jeweils um 20 Uhr, am 18. und 25.10. um 17 Uhr. Tickets unter BZ-Kartenservice:

☎ 0761 /496 8888 oder <http://www.bz-ticket.de>

## Schräge Einfälle im Gauklermilieu

Fellini-Klassiker als Zirkusshow in Karlsruhe

Von Christiane Lenhardt

Federico Fellinis Filmklassiker „La Strada – Das Lied der Straße“ (1954) über die verrohte Welt der Jahrmarktsartisten steht Pate für eine irrwitzige Zirkusneuproduktion, die die Genre Grenzen zwischen Theater, Artistik und Rockshow überwinden will. Im Karlsruher Tollhaus war „Strada!“, eine Mischung aus Zirkuskünsten – von Jonglage bis zu leichtem Hochseilakt – und Live-Musik, am vergangenen Wochenende in zwei Aufführungen mit viel Straßentheater-Charme zu sehen.

Sechs Mitglieder aus drei Kompanien arbeiten bei dem „Nouveau Cirque Spektakel“ zusammen, „HeadFeedHands“ aus Freiburg und Köln, die Schweizer vom Cirque du Loïn und die französische Gruppe Mauvais Coton, unterstützt mit Mitteln des Landesverbands

Freie Tanz- und Theaterschaffende Baden-Württemberg aus dem Fördertopf des Kunstministeriums.

Frei nach dem Film entwickelt „Strada!“ auf offener Szene die Dreiecksgeschichte zwischen einem alternden Straßenkünstler, seiner naiven jungen Assistentin und einem Rivalen. Runde um Runde drehen die Zirkusleute ihren Handkarren um einen Bühnenkreis und tragen ihre tödlich endende Fehde in einer Art Nummernrevue aus, in der nebenbei noch gegen das prekäre Künstlertum von heute demonstriert wird. Die emotionalen Verflechtungen allerdings werden weniger auf melancholische Weise wie bei Fellini oder auf zauberhaft-zirkusische Art gesponnen wie von Cirque du Soleil oder Zirkus Roncalli bekannt, sondern sind begleitet von aggressiver Grundstimmung mit ein



„Strada!“ versucht im Tollhaus, eine Mischung aus Theater, Artistik und Rockshow auszubalancieren.

Foto: Thomas Viering

bisschen viel Fäkaljargon.

Trotz der ansteckenden Spiellaune der artistischen Profis und ihrer vielen schrägen Einfälle steckt das ambitionierte Ziel, den Zirkus so zu er-

neuern, noch in der Projektphase. „Strada!“ wirkt ein bisschen, als wäre das verrückte Personal der „Rocky Horror Show“, angeführt von einem Sänger-Conférencier im Tiger-

catsuite, in der Manege aufgeschlagen. Im Zentrum immerhin sorgt eines der spannendsten Geräte, das sogenannte Mat Culbuto, eine Art Riesenkreis mit Kletterstange, für

Dynamik. Rund um dieses vielseitig einsetzbare Drehmoment entstehen denn auch die skurrilsten Bilder. Die Produktion geht nach Köln (4./5. 11.) und St. Gallen (8.-12.12.).

## „Eine andere Dimension des Denkens“

Nach einem Jahrzehnt in Asien: Ole Scheeren, Architekt der CCTV-Zentrale in Peking, eröffnet Berliner Büro

Von Andreas Landwehr

Nach einem Jahrzehnt in Asien will der deutsche Stararchitekt Ole Scheeren auch in Deutschland und Europa verstärkt neue Projekte verfolgen. Im Rahmen der Expansion seines weltweit tätigen Architekturbüros mit Sitz in Peking eröffnet Scheeren ein eigenes Büro in der deutschen Hauptstadt, wie der 44-Jährige jetzt ankündigte. „Es gibt ein ungeheuer großes, kreatives Potenzial in dieser Stadt.“

Mit seinen Erfahrungen in Asien bringe er „eine andere Dimension des Denkens“ nach Europa, sagte der gebürtige Karlsruher, der für seine ungewöhnlichen Bauten mehrere Preise gewonnen hat. „In Asien stellt sich explizit die Frage des Weiterdenkens.“ Diese Offenheit sei vielleicht etwas, das für Europa und für Deutschland wichtig sein könne. „Wir haben in Europa ungeheure Qualitäten – aber wie können wir damit und trotzdem darüber hinaus denken?“

„Eine unserer sehr großen Stärken liegt darin, dass wir radikal konzeptionell denken können“, sagte Scheeren. Zwei Jahrzehnte sei er aus Deutschland weg und habe das letzte Jahrzehnt sehr intensiv in Asien gearbeitet. „So frage ich mich im produktiven Sinne, ob ich nicht mit meinen Erfahrun-



Ole Scheeren, vor zwei Wochen erst bei einer Architekturtagung im ZKM, spricht am 16. November beim Karlsruher Kongress über die europäische Stadt der Zukunft.

Foto: Viering

gen etwas Interessantes in Deutschland machen kann“, sagte Scheeren. „Ich freue mich auch darauf, mich wieder auf mein Heimatland einzulassen.“

Zusätzlich zu dem neuen Büro in Berlin, das sich neben Europa auch um den Markt in

Nordamerika kümmern soll, eröffnet Scheeren eine weitere Repräsentanz in Bangkok. Nach Peking und Hongkong hat der Architekt damit vier Büros weltweit. „Es ist die zweite Phase unseres Büros.“

Scheeren erweitert die Führungsmannschaft auch um sei-

nen langjährigen Mitarbeiter Dan Cheong als neuen Partner und den finnischen Kapitalmarktexperten Sampsu Karhunen als künftigen Finanzchef.

In den nächsten 12 bis 18 Monaten sollen drei laufende große Vorhaben abgeschlossen werden. Dazu zählen der mit

314 Metern höchste Wolkenkratzer (MahaNakhon) Thailands in Bangkok, das Angkasa Raya-Projekt in Kuala Lumpur sowie ein Kunstzentrum für das Guardian Auktionshaus in Peking. In Vancouver in Kanada baut Scheeren auch ein ungewöhnliches Hochhaus, das sich in der Höhe horizontal ausbreitet. Der Architekt verfolgt nach eigenen Angaben in Europa und Nordamerika bereits mehrere neue Projekte, die aber noch nicht spruchreif sind.

Räumliche Strukturen und das Zusammenleben von Menschen stünden im Zentrum seiner „recht dreidimensionalen“ Architektur. „Es geht darum, bauliche und organisatorische Strukturen zu entwickeln, die einen positiven Effekt auf die Strukturen des Zusammenlebens haben“, sagte Scheeren.

„Wie die Menschen sich fühlen, wie sie miteinander umgehen, in welchem Verhältnis sie zueinanderstehen.“ Das sei von universeller Bedeutung – in Asien wie in Europa oder Amerika. Weltweit bekannt wurde Scheeren vor allem durch die futuristische Sendezentrale des chinesischen Staatsfernsehens CCTV in Peking, die er mit dem Niederländer Rem Koolhaas konzipiert hatte. Er machte sich vor fünf Jahren in der chinesischen Hauptstadt selbstständig.

### Berichtigung

#### Büro Koolhaas baut Campus

Im BT-Artikel vom 17. Oktober über den Vortrag des aus Karlsruhe stammenden Architekten Ole Scheeren im ZKM wird fälschlicherweise behauptet, dass der geplante Axel-Springer-Campus in Berlin vom Büro Ole Scheeren gebaut wird. Dies ist nicht der Fall. Das Büro Ole Scheeren gewann zwar einen der drei ersten Preise des Wettbewerbs für den Campus, darf aber nicht bauen. Stattdessen soll der Entwurf des Office for Metropolitan Architecture (OMA)/Rem Koolhaas errichtet werden, der auf dem veröffentlichten, ebenfalls infolge der Verwechslung falsch zugeordneten Bild zu sehen war. Wir bitten, diese Fehler zu entschuldigen. (red)

### Zum Thema

**Scheeren beim Kongress:** Architekt Ole Scheeren wird in zwei Wochen wieder in seiner Heimatstadt Karlsruhe einen Vortrag halten: Am 16. November ist er einer der Referenten beim Kongress des Städtetags Baden-Württemberg zum Thema „Die europäische Stadt – Stadt in Europa 2015“, die Veranstaltung findet im Kongresszentrum/Stadthalle statt. (red)

## Kulturstaatsministerin will neue Filmideen besser unterstützen

Wird der deutsche Film richtig gefördert? / Erweitertes Filmförderungsgesetz soll Kreativität und Mut der Branche stärken

Von Nada Weigelt

Kulturstaatsministerin Monika Grütters will mit einem neuen Filmförderungsgesetz Kreativität und Mut im deutschen Film stärken. Die Fördergremien sollen schlanker und weiblicher werden, Drehbuchentwicklung und Kurzfilme bekommen besondere Chancen, und die Fördergelder werden transparenter verteilt. Für ARD und ZDF wird sich voraussichtlich der gesetzliche Abgabesatz erhöhen.

„Die Grundstruktur der Filmförderung bleibt erhalten, aber wir wollen einige inhaltliche Weichenstellungen vor-



Monika Grütters. Foto: dpa

nehmen, die die kulturpolitischen und kulturellen Aspekte der Förderung verstärken“, kündigte Grütters an. „Auch weniger bekannte Filmemacher und innovative Formen sollen einen angemessenen und vielleicht auch größeren Raum bekommen.“

Während sonst das Filmförderungsgesetz auf Grundlage der bestehenden Struktur alle fünf Jahre novelliert wird, plant die CDU-Politikerin diesmal ein neues „Stammgesetz“, das im Januar 2017 in Kraft treten soll. Heute wollen sich auch die Kulturpolitiker der Unionsfraktion in einem Fachgespräch mit dem Thema befassen.

Mitte November beraten Vertreter der Filmbranche in Potsdam über die Neuerungen. Die bisherigen Eckpunkte sehen vor, die Zahl der Gremien und Sitzungen bei der Filmförderungsanstalt (FFA) zu verringern und die Besetzung zu straffen. Damit sollen auch solche Fachleute aus der Praxis gewonnen werden, die bisher wegen des hohen zeitlichen Aufwands nicht in einem Fördergremium mitarbeiten konnten oder wollten.

Die Expertenpools, aus denen die Förderkommissionen besetzt werden, sollen paritätisch aus Männern und Frauen bestehen. Auch für die Füh-

rungsgremien der FFA – das Präsidium und den Verwaltungsrat – wird das ab 2018 angestrebt. Schon ab 2017 sollen zumindest 30 Prozent der Stellen mit Frauen besetzt sein. „Die Filmbranche ist – stärker als viele andere Bereiche der Gesellschaft – deutlich von Männern dominiert“, so Grütters. „Wir müssen uns jetzt mal einen Ruck geben und da umsteuern, wo man umsteuern kann, ohne auf die Inhalte Einfluss zu nehmen.“

Bei der Drehbuchförderung soll der Autor künftig nicht nur für die erste Fassung Geld beantragen können. Vielversprechende Projekte haben auch

Aussicht, bis zur Filmreife weiterentwickelt und begleitet zu werden. Kurzfilme, bisher nur in einer Länge zwischen einer und 15 Minuten antragsberechtigt, dürfen demnächst bis zu 30 Minuten lang sein – oder sogar kürzer als eine Minute. Am grundlegenden System der Filmförderung soll sich nichts ändern. Ein guter Teil der Finanzierung speist sich aus der Abgabe, die Kinobetreiber, Videoanbieter und Fernsehsender an die Filmförderungsanstalt abführen müssen. Künftig sollen auch Unternehmen den Obolus entrichten, die durch neue Bezahlangebote an Kinofilmen verdienen.

NILS BERICHTET

„Zwerg Nase“ als Weihnachtsmärchen

Die Zeit vor Weihnachten ist Märchenzeit. Das ist auch im Staatstheater in Karlsruhe seit vielen Jahren so. In diesem Jahr ist in vielen Vorstellungen bis weit ins neue Jahr „Zwerg Nase“ zu sehen. Premiere ist am Samstag um 17 Uhr.

„Zwerg Nase“ ist ein Märchen von Wilhelm Hauff. In 75 Minuten wird für Menschen ab sechs Jahren gehext, verwünscht und vor allem gekocht. Weil Jakob die alte Frau Kräuterweiss beleidigt hat, verwandelt sie ihn in ein Eichhörnchen. Sieben Jahre lernt er bei ihr das Kochen, dann lässt sie ihn ziehen. Doch aus dem Jungen ist ein Zwerg mit riesiger Nase geworden erkennt. Mit Gans Mimi bricht er auf, den Bann der Hexe zu brechen.

Mehr erfährt ihr unter Telefon 0721 933333 oder im Internet unter www.staatstheater.karlsruhe.de. (rg)



Jakob wird zu einem Zwerg mit langer Nase. FOTO: FLORIAN MERDES

Damit die Liebe siegt

„Strada“ nach Fellinis Film als Abend mit Zirkus, Theater, Tanz und Live-Musik im Tollhaus in Karlsruhe

VON PETER BASTIAN

Drei Compagnien aus drei Ländern verflochten jetzt in einem Nouveau-Cirque-Spektakel im Tollhaus Zirkus, Theater, Tanz und Live-Musik. Als Vorlage diente ihnen Fellinis Filmklassiker „La Strada – Das Lied der Straße“.

Der anrührende Filmklassiker aus dem Jahr 1954 mit Anthony Quinn und Giulietta Masina in den Hauptrollen, dessen Intensität man sich kaum entziehen konnte, hatte auch in der Inszenierung der Kompanie Head-Feed-Hands aus Freiburg und Köln in Zusammenarbeit mit dem Schweizer Cirque de Loin aus Zürich und der französischen Kompanie Mauvais Coton aus Saint Montan starke Momente.

Die Handlung des Originals wird weitgehend beibehalten: Ein grobschlächtiger Straßengaukler entdeckt die Liebe, seine naiv-unschuldige Assistentin ihre Unabhängigkeit, eine Witwe ihre Lust und ein Akrobat findet den vorzeitigen Tod. Poetisch und surreal inszenieren auch Günter Klingler und Michael Finger das Stück, allerdings mit einer stark tragischen Note. Die Musik ist nicht wie im Film von den berühmten Komponisten Nino Rota, sondern sie ist von Michael Finger, Luk Zimmermann, Katell Boissneau geschrieben und wird von allen gespielt.

Die Songs zwischen hartem Rock und zarter Harfenmusik erzählen von



Ein Heiratsantrag der besonderen Art mit dem Gaukler Horst und seiner Assistentin. FOTO: BASTIAN

den Helden der Straße, die umherziehen, auf- und wieder abtreten, und von den Dramen um sie herum. Der fiese und aggressive Gaukler, der seine Assistentin schlecht behandelt, wird von deren Freunden mit Küssen überwältigt. „Denn am Ende muss die Liebe als Siegerin hervorgehen“, heißt es dazu im Song, und daher – „Horst, I love you“ – wird am Ende geheiratet („echt jetzt, hab' null Bock auf Heirat“), nach einer unglaublich skurrilen Antragsszene. Beide sind fast nackt. Er kommt mit einem Kondom, das aus der Nase hängt, nur am dann ...

Der erste Teil einer dreiteiligen tänzerischen Fallstudie über den Zirkus der Gefühle.

Doch bis dahin wird gegaekelt, getanzt, gesungen, enttarnt („wie die Geilheit den Böcken das Gesicht entstellt!“) oder sinnlos fabuliert („vögeln zwei Bekiffte durch die Lüfte“). Wenn gar nichts mehr einfällt, turnen eben alle mal im Kreis an der Halbkugel mit Stange, die niemals umfällt, herum, oder provozieren mit einem nackt vorgetragenen, abgewandelten „Vater unser“.

Die Kooperation zwischen dem Tollhaus, dem E-Werk Freiburg, und dem Theaterhaus Stuttgart war der erste Teil einer dreiteiligen tänzerischen Fallstudie über den Zirkus der Gefühle unter dem Übertitel „eMoti-on“.

KULTURNOTIZEN

**Günter Werner liest aus seinem Südpfalz-Krimi KNÖRINGEN.** Die Gemeinde Knöringen lädt nach längerer Pause wieder zu einer Sonntagsmatinee am Sonntag, 8. November, 11 Uhr, in den Bürgersaal in der Hauptstraße ein. Günter Werner, Journalist und Autor aus Knöringen, liest aus seinem im Weinmilieu spielenden, in diesem Jahr auf den Markt gekommenen Südpfalz-Krimi mit dem Titel „Rieslingkönig“. Bürgermeister Dieter Ditsch begrüßt und spricht das Schlusswort. Die Teilnahme an der Matinee ist wie immer kostenlos.

**„Licht im Dunkel“ mit der Autorengruppe Landau**  
LANDAU. Am Donnerstag, 5. November, um 20 Uhr heißt es in der Stadtbibliothek am Heinrich-Heine-Platz bei der nächsten Veranstaltung der 31. Landauer Büchereitagen „Licht im Dunkel“ mit der Autorengruppe aus Landau. Helmut Wiese aus Ilbesheim liest aus seinem lyrischen Schaffen verschiedene Gedichtformen. Heinz Wüst lebt in Gleisweiler und ist passionierter Mundartdichter. Er beleuchtet er Szenen aus dem Alltag und entdeckt darin manche menschliche Stärke oder Niederung, auch bei sich selbst. Harald Graf aus Landau rezitiert Prosa aus seinem neuen Buchprojekt. Passend zum Thema spielt das „Blue Night Duo“ mit Enzo Tornatore (Saxofon) und Michael Heid (Mundharmonika) eine Auswahl bekannter Tangos.

**Comedian Rolf Miller kommt erst im April**  
LANDAU. Der Comedian Rolf Miller ist erkrankt und befindet sich im Krankenhaus. Sein für Freitag, 13. November, geplanter Auftritt in der Landauer Festhalle mit seinem neuen Programm „Alles andere ist primär“ muss deshalb auf den 5. April verlegt werden. Die Karten bleiben gültig und müssen nicht getauscht werden. Tickets gibt es bei allen Vorverkaufsstellen mit CTS, Reservix, im Gloria oder unter 01806 570000, www.rothfriends.de. Mehr Infos gibt es auch unter www.rolfmiller.de.

**Karaoke-Abend mit dem Duo „Blue Night“**  
ZEISKAM. Am Samstag um 20 Uhr ist in der Pizzeria La Stazione in der Bahnhofstraße 29 ein Karaokeabend. Sangesfreudige Gäste können unter einem umfangreichen Repertoire ihre Titel wählen, die Liedtexte werden angezeigt. Das Duo „Blue Night“ mit Enzo Tornatore und Michael Heid moderiert den Abend. Der Eintritt ist frei. Info und Reservierung unter Telefon 06347 3080792.

**Blues im Musikantebuckl mit Black Patti**  
OBERROTTERBACH. Am Freitag, 6. November, um 20.30 Uhr gibt es im Musikantebuckl Oberrotterbach Blues mit dem Duo Black Patti. Black Patti: das sind Peter Crow C. und Mr. Jelly Roll, die sich als Duo ganz der traditionellen, akustischen Roots- und Bluesmusik verschrieben haben. Peter Crow C. ist seit nunmehr über 20 Jahren ein hochgeschätztes Mitglied der deutschen und auch internationalen Blues Szene. In Mr. Jelly Roll hat Peter Crow C. einen idealen Partner gefunden. Der erst 24-jährige gilt als Ausnahmeinstrument in der Welt des Blues. Neben der Gitarre spielt er das fast vergessene Bluesinstrument Mandoline. Näheres unter www.musikantebuckl.de, Reservierungen unter Telefon 0152 02137459 oder info@musikantebuckl.de.

**Vortrag zum 150. Geburtstag von Jean Sibelius**  
RÜLZHEIM. Am Donnerstag, 5. November, 19 Uhr, erklärt und beschreibt mit vielen Musikbeispielen und Bildern im Kleinen Kulturzentrum die Pianistin Claudia Rösner das Leben und Werk zweier großer nordischen Komponisten: des schwedischsprachigen Finnen Jean Sibelius, der am 8. Dezember vor 150 Jahren geboren wurde, und des Norwegers Edvard Grieg. Im Anschluss an den Vortrag wird die Pianistin zusammen mit der Cellistin Rebecca Ferrell-Henrich Griegs Sonate für Cello und Klavier amoll op. 24 aufführen.

**Ludwig Burgdörfer im „Kreuz & Quer“**  
LANDAU. Am Freitag, 6. November, um 20 Uhr gibt auf der Kleinkunstbühne im „Kreuz & Quer“ Ludwig Burgdörfer unter dem Thema „Bin im Garten“ einen heiter nachdenklichen Rückblick auf himmelgrüne Zeiten auf der Landesgartenschau in Landau und verbindet in seinen Ausführungen Humor und Ernsthaftigkeit miteinander. Die musikalische Mitgestaltung liegt in den Händen des bekannten Gitarristen Benno Burkhardt. (rhp)

Vergessene Heroen ins Visier genommen

Ein Abend mit SWR-Moderatorin Kerstin Bachtler und Schauspieler Bodo Redner bei den 31. Landauer Büchereitagen in der Stadtbibliothek

Hinreißend amüsan gingen SWR-Moderatorin Kerstin Bachtler und Schauspieler Bodo Redner bei den 31. Landauer Büchereitagen in der Stadtbibliothek auf Heldensuche. Grundlage war das Buch „111 Gründe, die Pfalz zu lieben“, das Bachtler zusammen mit ihrem Kollegen Heinz Moosmann geschrieben hat.

Die beiden Autoren waren schon im Juli in der Gläsernen Redaktion der RHEINPFALZ auf der Landesgartenschau, um ihr Buch vorzustellen. In diesem geht es um Persönlichkeiten, deren Leistungen die Pfalz beeinflusst, verändert oder geschmückt haben. Von den ersten Mandelbäumen bis zum Klappmeter. Eine ganze Reihe dieser vergessenen Heroen nahmen Bachtler und Redner auf der Bühne ins Visier. Sie ließen die Vergangen-

heit mit minimalen Requisiten und maximalem Körpereinsatz lebendig werden und holten Pfälzer Helden aus der Versenkung ins Rampenlicht.

Redner, ein Recke vom Niederrhein, redete Hochdeutsch, während Bachtler als Neustadterin Pfälzisch sprach. Zu Beginn machte sie in ihrer Rolle als Gräfin Eva von Neuleiningen aus dem 16. Jahrhundert wunderbar deutlich, was eine waschechte Pfälzerin von einem windigen Nordrhein-Westfalen unterscheidet: sie schaffte (baut) Requisiten zusammen, schep- per, krach, klirr, er stand herum und erzählte wichtigstuerisch: „Ich werde nun also gleich eine ganze Bauernhorde spielen.“ Derweil hatte die Gräfin die Hellebarden herbeigeschleppt und Seitenblick auf die Bauernhorde dem Publikum anvertraut: „Er ist net aus de Palz. Do kann er nix für.“

Mit gutem Essen und Wein hatte die listige Gräfin damals die marodierenden Horden, die die Burg Neuleiningen anzünden wollten, besänftigt.

Wer war eigentlich Anna-Maria Abresch? Bachtler schlüpfte in deren Haut und entführte in die Zeit der Freiheitskämpfer, die zum Hambacher Schloss zogen, unter ihnen der Neustadter Johann Philipp Abresch. Dessen Frau nähte mit Nachbarinnen die ganze Nacht an einer schwarz-rot-goldenen Fahne, allerdings mit Querstatt Längsstreifen. Und so ist die Flagge bis heute geblieben.

Auch Ida und Isidor Strauß aus Otterberg kamen zu Wort, die 1912 als Erste-Klasse-Passagiere auf der „Titanic“ reisten und beim Untergang ums Leben kamen, weil Isidor Frauen und Kindern den Vortritt in den Rettungsbooten ließ und Ida ihren Mann nicht

alleine lassen wollte. Heute erinnert ein Denkmal in New York an sie.

Für ihre mit Verve und Vehement gespielten Theaterszenen haben Bachtler und Redner gründlich recherchiert: etwa bei den Presslern in Hochstadt, wo die Wurzeln von Elvis Presley liegen, ebenso wie in der Südwestpfalz, wo 1931 die erste Deutsche Weinkönigin Ruth Bachrodt herkam: „Aus dem schönen Weinbaugebiet Pirmasens.“ Seinerzeit, erzählte Bachtler, habe die Weinkönigin nur eine Juryfrage beantwortet müssen, nämlich: „Was ist das Wichtigste, was eine Weinkönigin braucht?“ Als Pirmasenserin hat Ruth Bachrodt das natürlich gewusst: „Gute Schuhe, damit sie im Wingert schaffen kann.“ Cleveres Mädchen. Später heiratete sie den Schuhfabrikanten Daniel Theysohn. And the Show must go on: Gelenkig

rock'n'rollte Redner zum Elvis-Song „Blue suede shoes“. Bachtler gab den „Lederstrumpf“ aus Edenkoben und zitierte dadaistische Verse des Pirmasensers Hugo Ball.

Regie führte Bernhard Weller – der „Spitz“ von Spitz & Stumpf. Schätzungsweise 70 überwiegend ältere Zuhörer verfolgten die witzige Performance. Szenen- und Schlussapplaus hätten gerne ein bisschen enthusiastischer geraten dürfen. Aber möglicherweise hat ja das überschäumende Temperament der wunderbaren Darsteller das Publikum vorübergehend paralysiert.

**LESEZEICHEN**  
Kerstin Bachtler und Heinz Moosmann, „111 Gründe, die Pfalz zu lieben“, 288 Seiten, Taschenbuch, ISBN 978-3-86265-462-8, 9,99 Euro. (ovi)

Wenn vier Vollblutmusiker gut drauf sind

ZEIT FÜR JAZZ: Das Quartett Simply Swing um Reiner Hengst bietet im Durlacher Hof in Rhodt einen Ausflug in die große Zeit des Swing

„When it's sleepy time down south“, wenn es Nacht wird in New Orleans, dann ist Jazzmusik angesagt. Simply Swing nennt sich das Quartett, das sich den Anfängen und dem simplen im Sinne von ursprünglichem Swing verschrieben hat. Am Samstag begeisterten die vier Vollblutmusiker mehr als 100 Jazzbegeisterte in Rhodt.

Als zum Auftakt der legendäre Song erklang, der durch Louis Armstrong zum Standard wurde, war den Gästen klar, dass dieser Ausflug in die legen-

däre Swing-Ära gelingen würde. Baumwollpflanzen auf den Tischen und stimmungsvolles Kerzenlicht boten optisch Jazzclub-Atmosphäre.

Als das Licht ausging und Simply Swing zu spielen begann, fühlten sich die Besucher im Durlacher Hof tatsächlich ein bisschen wie im legendären Cotton Club der 1920er- und 1930er-Jahre. Auf Kornett, Klarinette und Saxofon, Kontrabass und Banjo sowie mit zum Teil dreistimmigen Gesang erinnerten die vier Vollblutmusiker Pierre Paquette, Andy Lawrence, Götz Ommert und Bandleiter

Reiner Hengst an die Entwicklung eines neuen Musikstils. Das Besondere an Simply Swing ist, dass diese Formation ohne Schlagzeug auskommt.

Alein Götz Ommert und Reiner Hengst treiben mit dem Kontrabass und auf dem Banjo derart den Rhythmus voran, dass es nicht ausbleibt, dass bereits nach den ersten Takten Füße wippen, Schultern zucken und Köpfe nicken und nicht selten Zuhörer in den zum Teil dreistimmigen Gesang bekannter Standards wie „Alexander's Ragtime Band“ oder „Sentimental Journey“, „Lady be good“ oder

„Dancin' Cheek to cheek“ einstimmen. Das Publikum ließ sich mitnehmen, begrüßte besonders beliebte Lieder wie „Swing low“ oder „Blueberry Hill“ mit einem ermunternden „Mhhh“, spendete viel Zwischenapplaus, wenn einer der Musiker einen solistischen Ausflug wagte und wünschten sich im Gespräch mit den Musikern während der Pausen ihre Lieblingsstücke. Die vier Profi-Jazzler waren so gut drauf, dass es oft vorkam, dass Götz Ommert minutenlang Riffs auf seinem Kontrabass hoch und runter groovte. Reiner Hengst

schrubbe sich auf dem Banjo die Fingern und auch die Bläser gaben sich nicht nur im „Basin street blues“ gegenseitig die Hefe. Andy Lawrence besungen seinen Ruf als begnadeter Jazz-Trompeter und keiner spielt die Klarinette so gut im Stil von Benny Goodman wie Pierre Paquette, der auch mit dem Saxofon für passende Stimmung sorgte. Beschwingt von bekannten Melodien, begleiteten die Zuhörer Ohrwürmer wie „T“ ist wonderful, t' is marvelous“ und „Somewhere over the rainbow“ auf dem Nachhauseweg. (srs)

Den Klang erforschen

Das Karlsruher „Zeit-Genuss“-Festival ist auf einem guten Weg und erweist sich als zukunftsfähig – Bemerkungen von Gerhard Tetzlaff

Im dritten Jahr seines Bestehens kann das Karlsruher „Zeit-Genuss“-Festival für Moderne Musik eine insgesamt positive Bilanz ziehen. Die künstlerische Qualität war in dieser Helmut Lachenmann gewidmeten Ausgabe zumeist überzeugend, das Publikumsinteresse ist größer geworden.

Dass erstmals die Deutsche Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz im Rahmen der Karlsruher Meisterkonzerte im Konzerthaus den begeisterten Festival-Abschluss bildete, war zudem unter mehreren Gesichtspunkten erfreulich, hat das Orchester unter seinem Chefdirigenten Karl-Heinz Steffens sein Profil in Sachen Musik der Moderne doch in den vergangenen Jahren entscheidend geschärft. Zudem ergab sich so für das von der Stadt und der Musikhochschule getragene Festival die Möglichkeit, eine breitere Öffentlichkeit anzusprechen und aus dem Spezialistenkreis herauszutreten, den das Publikum bei den Konzerten in der Musikhochschule oft bildet.

Dass zudem mit dem Flötenkonzert von Pascal Dusapin dem ansonsten mit solchen Klängen weniger vertrauten Publikum der Meisterkonzerte eine gemäßigte Hör-Herausforderung aufgetroxyt wurde, war auch positiv zu vermerken. Die Harfenistin Marie-Pierre Langlamet, die gemeinsam mit der Staatsphilharmonie bei Debussy und Mozart brillierte, tritt am 21. November in einem „Villa Musica“-Konzert in der Vila Ludwigshöhe auf.

Auch sonst konnte das Lachenmann gewidmete Festival insgesamt überzeugend. Es gehörte Mut dazu, im Vorfeld der am 7. November in Stuttgart beginnenden, finanzielle weit ausgereicht ausgestatteten Lachenmann-Perspektiven anlässlich des 80. Geburtstages des Komponisten den Schwerpunkt auf einen der bedeutendsten, aber auch schwierigsten deutschen Musiker zu legen. Die Kompromisslosigkeit, mit der Lachenmann seine Klangerforschungen zum Thema des Geräuschaufbaus und seine Einführung neuer Spiel-



Am 11. Dezember und 15. April spielt die Deutsche Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz – hier bei einer Probe mit Chefdirigent Karl-Heinz Steffens am Pult – wieder in Landau, ihrer Gründungsstadt. ARCHIVFOTO: KUNZ

techniken vorangetrieben hat, stieß lange auf heftige Kritik. In Karlsruhe standen aber nicht nur der charismatische Komponist als Interpret eigener Werke und ausgewiesene Spezialisten wie die Pianistin Yukiko Sugawara und die Sängerin Elisabeth Kersch für ein beachtliches interpretatorisches Niveau im Rihm-Forum.

Höher noch ist die Bereitschaft und das Interesse der Studierenden einzuschätzen, die mit Lachenmann selbst an der Interpretation seiner Werke arbeiten konnten und inspiriert von dem Pädagogen, die Qualitäten und den ästhetischen Anspruch seiner Musik hörbar machten.

Dass „Zeit-Genuss“ zudem weiterhin programmatische Linien wie den Rückblick auf den Beginn der Moderne oder die Musik fremder Regionen verfolgt, in diesem Jahr war Asien an der Reihe, und Wettbewerbe für Interpreten, aber auch den Komponistennachwuchs ausrichtet, unterstreicht, dass das Konzept des Festival zukunftsfähig ist.